

Citation style

Richhardt, Dirk: review of: Winfried Speitkamp (ed.), Handbuch der hessischen Geschichte. 3: Ritter, Grafen und Fürsten – weltliche Herrschaften im hessischen Raum, ca. 900–1806, Marburg: Historische Kommission für Hessen, 2014, in: Zeitschrift für hessische Geschichte und Landeskunde, 121 (2016), p. 349–352, <https://www.recensio-regio.net/r/be8cebdbc6545c29d180c01fbdacdd6>

First published: Zeitschrift für hessische Geschichte und Landeskunde, 121 (2016)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a–63a UrhG / German Copyright Act).

Wissen über die Künstlerinnen [Marburgs] zu sichern«, bevor es verloren geht. Über Aufrufe in der örtlichen Presse wurde die Bürgerschaft um Informationen gebeten (und wurde für das Thema sensibilisiert). Das Buch enthält fünfunddreißig Porträts von zwischen 1800 und 1940 geborenen Malerinnen, Grafikerinnen, Bildhauerinnen, Fotografinnen – eine Auswahl, denn zu einer Reihe weiterer namhaft gemachter Künstlerinnen konnten trotz dreijähriger Forschungsarbeit (noch) nicht ausreichend Informationen zusammengetragen werden. Neben der Herausgeberin haben sich dreizehn weitere AutorInnen beteiligt, um eine Frau vorzustellen, der sie sich beruflich oder privat verbunden fühl(t)en.

Kenntnisreich werden in zwei einleitenden Überblicken die Rahmenbedingungen in der Universitätsstadt – 1860–1945 und im zweiten Teil nach 1945 – wie auch die jeweiligen Handlungsspielräume von Frauen skizziert. Allgemeine Befunde der Künstlerinnenforschung lassen sich in einer Reihe der hier vorgestellten Kurzbiografien wiederfinden, wie die Unterstützung durch ein künstlerisch affines Elternhaus, die Unterbrechung/Einschränkung künstlerischer Arbeit während der Familienphase, Versuche der Existenzsicherung durch Porträtaufträge, durch Arbeit in den angewandten Künsten (Buchillustration, Werbegrafik, Töpferei etc.) oder durch die Arbeit als Zeichenlehrerin. Ebenso zeigen sich Lücken der regionalen Überlieferung, die diskriminierenden Geschlechterbildern geschuldet sind, Ausstellungsmöglichkeiten, Presseerwähnungen, öffentliche Ankäufe betreffend. Zugleich werden Orte sichtbar gemacht, welche die Kunstproduktion von Frauen förderten, etwa das Mädchenlyzeum, das Institut für Grafik und Malerei der Universität, Künstlervereinigungen und Kunstverein, Wohnsituationen, Frauennetzwerke.

Die Biografien werden ergänzt durch Farbaufnahmen exemplarischer, meist mühsam aus Privatbesitz zusammengetragener Werke. Es entsteht eine imaginäre Ausstellung, welche die Professionalität und die thematische wie ästhetische Bandbreite der künstlerischen Produktion von Frauen in Marburg zeigt. Im eher textorientierten Format der Stadtschriften erschienen, lädt diese Publikation mit ausgezeichnete Abbildungsqualität und ›argumentierendem‹ Layout zum Entdecken von Kunst und Künstlerinnen ein.

Kassel

Ulla Merle

### Territorien, Herrschaft

Winfried SPEITKAMP (Hg.): *Handbuch der hessischen Geschichte. Bd. 3: Ritter, Grafen und Fürsten – weltliche Herrschaften im hessischen Raum ca. 900–1806* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 63/3), Marburg: Historische Kommission für Hessen 2014, XVIII, 530 S., 15 Karten, ISBN 978-3-942225-17-5, EUR 36,00

Der erste Eindruck überrascht. Da steht als Untertitel »Ritter, Grafen und Fürsten«. Ein merkwürdiger Titel, geht er doch von »unten nach oben«. Bei der Lektüre aber wird dieser Kunstgriff verständlich. Bis 1397 waren die Falkensteiner noch keine Grafen, bis 1429 die Hanauer, bis 1442 die Isenburger, bis 1462 die Westerburg-Runkel usw. Gefürstet wurden die Häuser erst viel später. Waldeck 1717, Isenburg-Birstein 1744 usw. Damit erklärt sich der erste Teil. Der zweite Teil, weltliche Herrschaften, bedeutet, dass die geistlichen Herrschaften nicht betrachtet werden sollen, oder nur in dem Umfang, wie es für die weltlichen

Herrschaften von Belang ist. Das geschieht auch, damit der Leser schon erfährt, dass aus den verschiedenen Häusern auch geistliche Fürsten hervorgegangen sind. Dies ist umso bedeutender, da Hessen als ein Kernland der Reformation bald auf diesen Karriereweg für seinen Adel verzichten musste. Umgekehrt kann man aber auf einen weiteren Band hoffen, der die geistlichen Territorien umfasst.

Auch werden die Landgrafschaft Hessen, bzw. Hessen-Kassel, Hessen Darmstadt, Hessen-Homburg usw. in diesem Band nicht betrachtet. Auch hier kann man auf einen weiteren Band hoffen.

Der dritte Teil des Untertitels ist aber noch eindrucksvoller »ca. 900–1806«, im Falle von Waldeck muss man sogar noch weiter in des 19. Jahrhundert gehen. Eine gewaltige Zeitspanne, die große Geschicklichkeit erfordert und die Kunst der Konzentrierung des Stoffes. Dies ist soweit gelungen, wenn auch auf Kosten der »Erzählkunst« und der Möglichkeit, dass nun viele Leser die Stimme erheben werden um darauf hinzuweisen, was alles fehlt. Das aber sind die Risiken der Herausgeber und der Autoren, die solche möglichen Angriffe sicherlich gut aushalten werden. Besonders wenn man sich die Geschichte des Handbuchs vor Augen hält.

Wie der Herausgeber in seiner Einführung darlegt, geht die Planung auf die 1980er-Jahre zurück, war aber dann ins Stocken geraten und seit 2010 erscheint das Handbuch der hessischen Geschichte in neuer Gestalt. Anstelle eines Werkes, das versucht, alle Themenbereiche einer Epoche übergreifend abzudecken, trat das Konzept einer Handbuchreihe, in dem die einzelnen Bände unter einem stärker eingegrenzten Thema einschlägige Beiträge versammeln (S. XI). Dementsprechend sind schon Band 1 *Bevölkerung, Wirtschaft und Staat in Hessen 1806–1945* und Band 2 *Bildung, Kunst und Kultur in Hessen 1806–1945* durch den gleichen Herausgeber erschienen.

Klaus EILER nimmt sich die nassauischen Grafschaften vor (S. 1–101). Der Umfang ist angemessen und ruft den alten Satz in Erinnerung: Die Nassauer sind in ihrer Zersplitterung nicht darstellbar. Dabei fällt auch ein neues, mir bisher noch nicht bekanntes Licht auf König Adolf (S. 21), die Verwicklungen in den Sternkrieg (S. 35), den Katzenelnbogener Erbfall, bei dem wohl keiner reich geworden ist (S. 73) und dass Teilungen, gerade beim Aussterben von Linien, zum Erhalt von Häusern führen können. Auch die Grafschaft Diez und die Herrschaften an der Lahn, Runkel, Schadeck, Wied-Runkel, Leinigen-Westerburg und die Herrschaft Merenberg werden von Klaus Eiler dargestellt (S. 91–124). Bei Diez, das ja für Hessen heraldisch und für die Söhne aus der Nebenehe Philipps eine große Rolle spielt, wird deutlich, dass Anspruch und Wirklichkeit nicht immer übereinstimmen. Auch das Verhältnis Runkel und Schadeck, das ja seine familiären Spannungen schon durch die Architektur und den Namen zum Ausdruck bringt, wird mit großer Sachlichkeit dargestellt.

Für die hessische Geschichte von großer Bedeutung ist die Grafschaft Katzenelnbogen. Diese wird durch Georg SCHMIDT und Anke STÖSSER (S. 127–150) dargestellt. Auch hier mussten einige ältere Ansichten der reichen und mächtigen Grafen revidiert werden, alleine schon wenn man sich die weitaus mächtigere Nachbarschaft betrachtet. Dies liegt eigentlich auf der Hand, muss aber auch einmal gesagt werden. Auf S. 132 fällt ein Kernsatz der Geschichte: »Wie bei vielen hochadeligen Familien führte auch bei den Katzenelnbogenern der wohl bewusst unternommene Versuch, mit möglichst wenigen Erben den Bestand des Hauses zu sichern, ins Desaster.«

Anke STÖSSER breitet dann vor dem Leser die Herrschaften zwischen Rhein und Odenwald aus, wobei sie auch die Kurpfalz mit einbezieht. Für einen »kurhessischen Leser« sind aber vor allem die Herrschaften Fränkisch-Crumbach, Breuberg, Frankenstein, Ernsthofen und Hirschhorn interessant. Diese werden mit nur knapp 15 Seiten vielleicht etwas kurz abgehandelt, wobei aber durch die Autorin auf Details für repräsentative Kennzeichnungen niederadliger Herrschaft im öffentlichen Raum hingewiesen wird (S. 164 f). Dazu gehören Wappen, aber auch, und darauf wurde fast von allen Autoren hingewiesen, die bewusste Inszenierung der Grablege.

Mehr Raum (S. 171–190) nimmt die durch Jürgen Rainer WOLF beschriebene Grafschaft Erbach ein und noch etwas umfangreicher die Grafschaft Hanau (S. 196–232) der sich Uta LÖWENSTEIN angenommen hat. Es folgt Klaus Peter DECKERS Beitrag (S. 233–272) über die Grafschaft Isenburg-Büdingen, wobei sowohl bei Hanau als auch bei Isenburg-Büdingen die religiösen Probleme sehr anschaulich dargestellt werden. Von Büdingen geht dann Klaus Peter DECKER in die Wetterau. Hier werden die verschiedenen Herrschaften auf rund 50 Seiten dargestellt. Nur einige Details mögen die Zerrissenheit dieser kleineren Herrschaften und ihr ständiges Lavieren, um der »Vereinnahmung« durch größere zu entgehen, darstellen. So etwa Eberhard IV. von Königstein, der über 40 Jahre regierte (S. 320) und der sich mit Rücksicht auf Kaiser und benachbarte Kurfürsten der Reformation nur vorsichtig öffnete. So etwa in Oberursel, wo bedeutende Schulen entstanden, aber eben nicht in Königstein und Butzbach. Bis zu seinem Tode 1535 blieb er altgläubig und verzichtete auch bei seinem Grabmal auf alle Attribute, die ihm als »Stellungnahme« ausgelegt werden könnten. Auch der nächste Autor, Georg SCHMIDT, bleibt in der Wetterau und nimmt sich (S. 326–343) dem Grafenverein an und dann folgt die Darstellung der Reichsritterschaften. Beide Beiträge befassen sich mit Organisationen sind daher im Aufbau unterschiedlich. Eine lange Auflistung der reichsritterschaftlichen Familien (S. 355–358) und deren Bepfründungen (S. 363–365) zeigt die Zuordnung nach Kanton auch die Verquickung der Reichsritterschaft mit den geistlichen Territorien. Neben den Dauerthema der fehlenden finanziellen Beiträge, dem schwierigen Durchsetzen der Reichsritterschaft gegenüber den eigenen Untertanen, aber auch gegen die mächtigen Nachbarn, bleibt auch das religiöse Verhalten der Reichsritterschaft gegenüber der geistlichen Fürsten ambivalent (S. 374 f).

Weitere interessante Herrschaften und Grafschaften sind die von Jürgen Rainer WOLF skizzierten Linien der Grafschaft Solms (S. 375–401) und die von Ulrich REULING dargestellte Grafschaft Ziegenhain (S. 403–418). Während sich die Solmser durch Teilungen, durch Heiratspolitik und durch bekannte Politiker und Militärs auszeichneten, was auch zur Bildung von Schulen und bekannten Bauwerken führte, werden die Ziegenhainer gerne als der Keil zwischen den beiden Hessen betrachtet. Diese Lage führte zu einer Schaukelpolitik, führte auch zum Sternerkrieg und fand sein Ende mit dem Aussterben des Hauses im Jahre 1450. Die Bedeutung dieses Erbfalles der Grafschaften Ziegenhain-Nidda wird im hessischen Wappen deutlich und war neben der Grafschaft Katzenelnbogen einer der wichtigsten Schritte für die Landgrafschaft Hessen. Den Schluss bilden die Abhandlungen der Grafschaften bzw. Fürstentümer Waldeck und Wittgenstein. Hier stehen mit Gerhard MENK und Johannes BURKHARDT profunde Kenner der Materie zur Verfügung. Während sich bei der Darstellung der Waldecker Geschichte, die unbedingt über 1806, nämlich bis 1814/1816 dargestellt werden musste, die Teilungen und die Finanznot hervorheben, ist es

bei der Geschichte von Wittgenstein (auch hier gab es Parallelen zu Waldeck) die religiöse Frage, die der Autor dankenswerter Weise erwähnt, und für durch die Berleburger Bibel bis heute bekannt ist.

Was bleibt? Der Eindruck, man hat sich einen Überblick verschaffen können. Natürlich gibt es Details, die noch erwähnt werden könnten. Natürlich ist der Stoff manchmal etwas spröde. Nehmen wir als Beispiel die schon erwähnten Auflistungen: viele Personen, wenig Handlung. Aber Forschung kommt heute nicht mehr ohne Quantifizierungen aus. Historiker und Archivare sind keine Romanautoren, jeder fühlt sich dem Stoff verpflichtet und geht damit in seiner eigenen Art um. So kann man die Anzahl der Fußnoten bewerten, man kann den Anteil der mittelalterlichen gegen den der neueren Geschichte aufzeigen, man kann die Aktualität der Beiträge hinterfragen usw. Gehen wir einmal davon aus, dass all dies den Autoren und dem Herausgeber bewusst war und dass der vorliegende Band einen Kompromiss darstellt – dann möchte ich diesen als gelungen bezeichnen. Er macht satt, aber auch hungrig auf mehr. Er greift in gebührendem Umfang Themen auf wie Wirtschaft und Religion, aber auch Kunst und Kultur. Ich habe daher nur zwei Wünsche: Wenn Wappen beschrieben werden, dann wäre eine Abbildung sehr schön. Auch wäre wünschenswert, wenn die Karten bei einer Neuauflage des Bandes etwas kräftiger gedruckt werden könnten. Mein Dank gilt dem Herausgeber, den Autoren und der Kommission. Ein schönes, ein spannendes Buch hat mich über Tage begleitet, es findet in meiner Bibliothek seinen Platz neben Walter Heinemeyer und Karl Ernst Demandt.

Homberg (Efze)

Dirk Richhardt

**Jan Martin LIES: Zwischen Krieg und Frieden. Die politische Beziehung Landgraf Philipps des Großmütigen von Hessen zum Haus Habsburg 1534–1541** (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz. Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte 231), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2013, 596 S. ISBN 978-3-525-10116-2, EUR 89,99

Im November 2015 eröffnete das Staatsarchiv Marburg die Ausstellung »Luther und Europa. Wege der Reformation und der fürstliche Reformator Philipp von Hessen«. Im Anschluss an diesen Festakt, sozusagen auf dem Nachhauseweg, kam es vor dem Staatsarchiv auf dem Friedrichsplatz zu einer interessanten Diskussion. Es ging nicht um Luther, sondern um den im Untertitel genannten Philipp und seine Rolle gegenüber dem Haus Habsburg, vor allem der Geheimvertrag von Regensburg stand im Mittelpunkt. Die diskutierende Gruppe waren alles bekannte Wissenschaftler, deren Meinung Gewicht hat. Man kam hier zu keinem Konsens, war aber bereit, wie 1529 im Marburger Religionsgespräch die Argumente der anderen im Herzen zu bewegen. Die Diskussion über die Bedeutung des Landgrafen hat eine lange Tradition. Hier seien nur zwei Veröffentlichungen als Beispiel genannt: 2004 erschien *500 Jahre Landgraf Philipp der Großmütige. Hessen im Zentrum der Reform* und 1904 *Philipp der Großmütige Beiträge zur Geschichte seines Lebens und seiner Zeit*, damals zwar in Marburg erschienen aber herausgegeben vom Historischen Verein für das Großherzogtum Hessen. Zu Philipp sind drei Tatsachen festzuhalten: über diesen Landgrafen ist schon eine Menge geschrieben worden, dieser Mann polarisiert und es gibt bisher keine wissenschaftliche Biographie. Die Gründe liegen nicht in der schlechten Aktenlage, auch nicht in der mangelnden